



Liebe Bürgerinnen und Bürger von Groß-Mützenau, liebe Leserinnen & Leser des »Lokpfogel«,

eigentlich steht das »Hohe C« doch für einen gesunden Fruchtsaft, wenn mich meine Erinnerung nicht trügt. Nachdem das »C« für das Elend und Leid der gesamten Menschheit steht, wird der sicherlich umbenannt, wenn er es nicht schon ist. Sei es wie es sei, mir wurde es eindeutig zu viel und ich verbrachte geraume Zeit dort, wo mich einige Untertanen eh hin wünschen: auf dem Mond.

Hier verbrachte ich meine Zeit mit Meditation und der Suche nach inneren Frieden. Da erreichte mich, in einer tiefenentspannten Lage, der dringliche Hilferuf des Bürgermeisters unserer Schwesterstadt. Diese ist an Zwänge gebunden, denen unsere, autokratisch geführte Hanselstadt nicht ausgesetzt ist. Dazu gehört das Demonstrationsrecht, welches vorgenannte nicht wahrnehmen kann. Mir sind die ganzen Demos für, mit und gegen etwas eigentlich suspekt. Doch bevor der Amtsbruder der Schwesterstadt von der Brücke springt, sprang ich ihm lieber zur Seite. Auch wenn die Aussicht auf Erfolg eher prasseldürr ist. Ich beantragte eine Demo (wahnsinniger Aufwand), beschrieb ein Banner (versaute Wand im Treppenhaus), beantragte einen Tag Urlaub und verfasste einen Protestaufruf für Medien und die Leute, die in den Ämtern eigentlich für das Fiasco zuständig sind.

Hier eine stark gekürzte Fassung:



Machtvoll im Lunzengrau.
Foto: Mario Hösel



denen von Privat? Behördlich ist die Überdehnung der Geduld meist schon im Anschreiben benannt, durch Mahngebühren, gerichtliche Vollstreckung oder anderen Zwangsmaßnahmen. Da wird nicht lange gefackelt, Beispiele wird jeder Bürger dazu locker benennen können. Anders sieht es bei diesen selbst aus. Der Handlungsspielraum bei der Durchsetzung von zeitlichen Abläufen ist hier sehr beschränkt. Die Ultima Ratio ein lautstarker Protest. Zu diesem möchte der Brückenwächter am 12.11.2021 in der Zeit von 15 bis 16 Uhr die Anrainer der Burgstädter Str. und des Marktes in Lunzenau aufrufen. Warum? Seit 10 (in Worten ZEHN) Jahren gibt es eine Teilsper-



War die Demo komplett für die Katz?

rung der Muldenbrücke und damit verbunden eine Ampelreglung. Jährlich gibt es halbherzige Ankündigungen von baldiger Instandsetzung der 1861 erbauten Brücke. Auch die laufenden Motoren mit Lärm und Abgasen an den Ampeln und das Spritzwasser aus riesigen Pfützen durch Rückstau an den Leiteinrichtungen auf der Brücke müssen wir tapfer schlucken.

Ja, für das ordnungswidrige Verhalten der Kraftfahrer kann keine Behörde, es provoziert dieses aber durch jahrelange Verschleppung notwendiger Arbeiten. Zwar wird immer wieder auf fehlende Finanzmittel verwiesen, da stellt sich mir die Frage, was kostet eigentlich die Miete und Wartung der Ampelanlage/Leiteinrichtungen?

Soweit ein Auszug der Verlautbarung und das Resultat war eine machtvolle Demonstration der Anrainer und Sympathisanten. Fast wäre die Chose noch in die Hose gegangen. Die

Ordnungsbehörde des LRA billigte uns entgegen der vorab geführten Besprechungen schriftlich dann nur ein Demonstrationsrecht auf dem Fußweg zu. Da, wo hier alle rumstehen. Der Abteilungsleiter der Behörde, vom Bürgermeister zu Lunzenau informiert und qua Amt

befähigt zur Nachgenehmigung, konnte mangels Auto 😊 nicht vor Ort erscheinen. Mh. Dass dann doch alles passte und wir wenigstens mehr als ein schönes Gruppenbild machen konnten, verdanken wir ausschließlich der umsichtig agierenden Polizei.

Herzlichen Dank!

Der Brückenwächternde Bürgermeister Lehmann

P.S. Das zuständige Wirtschaftsministerium bedankte sich für meinen Brief und vertröstete mich auf später. Ausgang offen.

Übergangsweise

Hochwasser im Ahrtal

Der Juli 2021 weckte schlimme Erinnerungen an »unsere« Hochwasser in den Jahren 2002 und 2013, wobei das Ausmaß im Ahrtal offensichtlich dramatischer war und noch ist. Wir überzeugten uns im November 2021 mit eigenen Augen davon. Nicht die Sensationsgier war der Anlass, wir wollten eine Spende übergeben.

Im Oktober und November konnten wir, bevor Corona-bedingt wieder »Schicht im Schacht« war, immerhin zwei geplante Vorträge realisieren. So konnten wir den Kapitän der »Polarstern« Stefan Schwarze (der »Lokpfoegel« berichtete davon) ebenso begrüßen, wie den Ornithologen Jens Hering. Letzterer berichtete über Leben, Werk und Wirkung des Rochlitzer Naturfotografen Rudolf Zimmermann. Beide Referenten verzichteten auf Honorar und wir ließen dafür eine



Übergabe an Zemrije und Bekim, im Hintergrund der Bahnhof Altenahr und das zerstörte Ufer.

Spendenmütze kreisen. In der Summe füllten unsere Gäste diese mit fast 400,- Euro und wir legten aus der Privatschatulle 100,- Euro drauf. Diesen Tropfen auf den heißen Stein übergaben wir Bekim und Zemrije Hasaj in Altenahr. Die Beiden hatten sich 2020 einen Traum erfüllt und das Hotel »Zum

Rittersprung« gekauft und mit der Familie Schritt für Schritt saniert. Einen Monat vor der geplanten Wiedereröffnung kam das verheerende Hochwasser und richtete die totale Verwüstung an, von der auch das Hotel voll erwischt wurde. Küche, Gaststuben, Kegelbahn und vieles mehr, alles kaputt. Da kann man schon ans Aufgeben denken. Die Familie Hasaj aber nicht. Mit Unterstützung vieler freiwilliger Helfer, Familie und Freunden arbeiten sie einer Wiedereröffnung entgegen. Wir haben schon mal wegen einer Buchung angefragt,

bleiben am Ball und werden rechtzeitig berichten. Und versuchen natürlich im Rahmen unserer Möglichkeit dem sehr netten Ehepaar weiter zu helfen. Wer dies auch möchte, kann gerne Infos bekommen.

Maritta und Matthias Lehmann

Alle Jahre wieder?

Kann man so nicht sagen. Der Bürgermeister herrschte jetzt zwei Jahre fast ohne Stadt-Verwaltung und musste nicht mal den obligaten Neujahrsempfang mit dem damit verbundenen Rechenschaftsbericht fürchten. Damit war es am 5. März vorbei. Nach dem Bericht, verbunden mit einer filmischen Zeitreise ins Jahr 1997 – Umsetzung des Haltepunktgebäudes von Obergräfenhain nach Lunzenau –, wollte er doch sofort zur Tagesordnung übergehen. Darunter versteht er meist die Übergabe irgendwelcher Präsente. Sowohl von ihm, als auch an ihn. Dieses Jahr erhielt er sinnigerweise eine gebastelte Fußgängerampel. Als ob er davon nicht schon genug an der Stadtgrenze zu stehen hat. Oder wusste der Schenkende von der Engels-Ampel (wir berichten auf Seite 7 dieser Ausgabe) und hat sich nur nicht getraut, das Konterfei des Bümei abzubilden? Wir wissen es nicht. Was aber die Stadt-Verwaltung sofort wusste, dass dieses Jahr einige Jubiläen anstehen und der Bürgermeister sich davor drücken wollte. Abgesehen davon, dass er mit der Feststellung der fehlenden Feierstimmung nicht ganz Unrecht hat, sollte es doch eine Überlegung wert sein. Immerhin wurde vor 25 Jahren mit der



Senator Messink mit »Ampel im Eimer« Führerschein

Umsetzung die Basis für die Gründung von Groß-Mützenau vor 15 Jahren gelegt. Letztendlich alles recht gute Gründe, der Überlegung Taten folgen zu lassen. Wie es aus gut informierten Kreisen heißt, gibt es mittlerweile für den 3. September 2022 bereits feste Pläne. Natürlich gab es auch weitere Neuigkeiten beim Empfang. Der ZBV-Senator Uwe Clausnitzer stellte die aktuelle Steuermarke vor (liegt bei pünktlicher Zahlung anbei) und prüfte mit der Senatorin für Sittliches die sittlich-sprachliche Eignung der Anwesenden unter Verwendung eines mitunter unsittlichen

Fragebogens. Zur Belohnung gab es nach bestandener Prüfung einen Führerschein. Somit kann nun der Inhaber, natürlich auch die Inhaberin, jeden an der Nase herum führen. Toll. Doch auch der aktuellen Lage wurde gedacht. Familie Lehmann verkaufte aus ihrer Sammlung Grafik/Kunstdrucke für die Ukraine-Hilfe. So kamen immerhin 200,- Euro zusammen. Mit weiteren Sachspenden übergaben sie das Geld Ende März an das »Offene sozial christliche Hilfswerk – OscH e.V.« zur Verwendung in der Ukraine. Der Verein ist seit den Anfang der 1990er Jahre in Osteuropa, u.a. in Moldawien, Ukraine, Rumänien, mit dortigen Hilfswerken und Stiftungen verbunden.

Skandalreporter Phil&Ann Throp

Achtung! Achtung! Achtung!

Für den 3. September plant der Bürgermeister als Abrundung der Jubiläumsfeierlichkeiten seinen Vortrag: »Von Mücken, Bären und anderen Widrigkeiten« Die Reise des Bürgermeisters Lehmann 2021 durch Rumänien, Moldawien, Transnistrien und die Ukraine zu Wasser, zu Lande und in der frischen Luft.



Innenpolitik

Bild

ABHÄNGIG? UND PARTEILICH?
Wir doch nicht - hier gibt es
immer eine nette Antwort!

»Schönheit vergeht, Dummheit bleibt, fragen lohnt.«

»Taliban wollen keine Schaufensterpuppen«, so eine Schlagzeile in Tageszeitungen Anfang des Jahres. Grund genug für unsere Leserin O. Haupt, die sich des Artikels im »Lokpfogel« 2/2011 über die hiesigen kopf- und leiblosen Schaufensterpuppen erinnerte, und nun gern wissen möchte, ob hier ein Zusammenhang hergestellt werden kann. So im Sinn von angeblicher Abschaffung des Weihnachtsfestes, um möglichst allen Bevölkerungsgruppen gerecht zu werden. Oder zur Wahrung der Persönlichkeitsrechte statt der Verpixelung der Köpfe, wie man es von Fernsehnachrichten kennt. Voller Elan stürzte ich mich in die Aufgabe und stellte die



Unschuld hinter Gittern

Tatsachen vom Kopf auf die Füße. Schon aus Eigeninteresse, Name verpflichtet. Ha, ha. Für Uninformierte zum Verständnis kurz ein paar Fakten zum besagten Artikel über die Afghanischen Modegeschäfte. In ihm wurde berichtet, dass zur strengen Durchsetzung islamistischer Vorschriften Schaufensterpuppen zumindest zu köpfen sind. Dies seien Götzenbilder und damit unislamisch. Es gibt sogar ein eigenes »Ministerium zur Erhaltung der Tugend«, welches die Umsetzung dieser Vorschrift zu überwachen hat. Warum nun hiesige Schaufensterpuppen so kopflos rumstehen, konnte ich noch nicht klären. Oder gibt

es ein Geheimministerium dafür im Bund? Jedenfalls ist es hier kein Aufregerthema. Von unserem Auslandskorrespondenten Fernost, Carlo Caprioli, erhielten wir aber Informationen, dass die Köpfe nicht der Vernichtung anheim fallen. Es gibt südlich von Kabul ein Internierungslager für sie, wo die Köpfe auf engsten Raum hinter Gittern ihr Dasein fristen. In Europa unvorstellbar, vielleicht werden Schaufensterpuppen deshalb gleich kopflos geliefert.

**Ihre Hella Kopf
Ressort Leseranfragen**

Kleiner Ratgeber für lustige Strandspiele



Gleich zu Beginn der C-Krise boten wir im »Lokpfogel« unter der Rubrik »Leben & Lieben« unserer Leserschaft ein breites Spektrum zur sinnvollen Freizeitbeschäftigung an. Nun zu Beginn der Reisezeit möchten wir weitere Vorschläge zu unterhaltsamen Gruppenspielen machen. Dabei haben wir besonders eine der beliebtesten Urlaubsdestinationen, die Ostsee, im Blick.

Doch was tun, wenn das Wetter zum Baden nicht einlädt oder öffentliche Einrichtungen aus allzu bekannten Gründen wieder schließen müssen? Hierzu gibt es nun mit unserem kleinen Ratgeber-ABC eine echte Hilfe. Beginnen möchten wir in dieser Ausgabe mit dem Buchstaben »A«. Die vier Damen auf der Abbildung nutzen den trüben Tag für Schöngelästiges, der Anakreontik. Während die rechte Dame aus einem Buch heiter-naïve Werke der Kunst des Lebensgenusses zum Besten gibt, betrachtet die Dame links

aufmerksam den A... der ersten Starterin auf daraus resultierende Reaktionen. Alle lauschen gespannt auf die Töne, die fröhlichste Tonfolge gewinnt. Nach einer Weile wechselt man die Position und so haben alle Mitspieler etwas davon. Alles Weitere ergibt sich.

Die Redaktion



E-BOOK UND DAS BÜCHERREGAL-STERBEN



Karikaturen von NEL.
Und noch ein Rat für Freunde
der Literatur

Moldova



Eher unscheinbar:
Landkarte von Moldova
(Moldawien)



МОЛДАВИЯ

МОЛДАВИЯ

Seit vielen Jahre diene ich der Wissenschaft mit meinen Froschungen, ohne die bisher hochverdiente Anerkennung erhalten zu haben. Was habe ich schon für archäologische Entdeckungen gemacht? Stellvertretend möchte ich hier nur den versteinerten Schneemann und den Nachweis eines Schneemann-Gottes in Ägypten der Pharaonen erwähnen. Ganz zu schweigen von meiner naturwissenschaftlichen Pionierarbeit. Hier gelangen mir Erstnachweise des Copris Calceuscochlearis Geotrupes, für Nichtakademiker: Schwenkäugigen Mistschuhlöffler, ich beschrieb meinen Sensationsfund des Blaufleckigen Meerhirschleins in all seinen Entwicklungsstufen. Die Wiederentdeckung der Zwergschneeziege (Oreamnos albanicus mini) in den albanischen Alpen ist nur meiner entbehrungsreichen Arbeit zu verdanken. Doch die akademische

Wissenschaft ignoriert mich konsequent. Dabei, so mein Eindruck, braucht es nur ein wenig Erdarbeit und Glück, um

dann in einem Hügel entsprechende Römerschanzen oder gar Pfostengruben zu finden. Pfostengruben, na ja. Aber dafür wurde man Mitglied in diversen Akademien, Ehrenmitglied oder erhielt die Goethe-Medaille, so wie der unten zitierte Direktor Schuchhardt. Die Welt kann so ungerecht sein. Nichtsdestotrotz diene ich unverzagt der Wissenschaft und schone mich nicht, die Menschheit ein bisschen klüger zu machen. Oftmals setzt dies wahre Syphilisarbeit voraus. So ist es ein offenes Geheimnis, dass mich meine Exkursionen öfter in den wilden Osten führen. Bei einer meiner letzten Reisen stöberte ich wie gewohnt in einem der wenigen Antiquariaten. Zwischen alten Ansichtskarten, diese versende ich als kostengünstige Urlaubsgrüße, fand ich einen Packen noch älterer sowjetischer Landkarten. Bei der Durchsicht fielen mir bei einigen Karten handschriftliche Einträge auf. Natürlich war mein Interesse sofort geweckt, zumal ich dahinter Geheimnisse vermutete. Besonders eine Karte von Moldawia machte mich neugierig. Wo sollte das sein? Die Moldau gab es in Tschechien und als Moldova (deutsch Moldau) im Nordosten Rumäniens, der Bukowina. Doch mein detektivischer Scharfsinn fand schnell heraus, dass sich dahinter ein kleines Land zwischen Rumänien und der Ukraine versteckt.



Kontrolle in den Rumänischen Grenzauen

Es hat mit den Flüssen nix zu tun, führte nur potenziell ungebetene Gäste mit der Namenswahl in die Irre. Intensive Recherche folgte und die Erkenntnis, es kann sich bei der eingezeichneten Stelle nur um das Dorf Brînzani handeln, gelegen in der Nähe des kleinen Zuflusses der Pruth, dem Bach Racovat.

Mit dermaßen Insiderwissen ausgestattet, machte ich mich sofort auf den Weg in dieses, Westeuropäern völlig unbekannte, Gebiet. Wie gewohnt; wählte ich zunächst den See- respektive den Flussweg. Leider fiel diese Variante sofort ins Wasser. Mehrfach hinderten mich wachsame Borderpolice an der Durchführung meiner Exkursion. Schließlich machte ich mich auf den



Aussichtsturm und Aussicht auf Riff, Dorf und Bach



Landweg, verschaffte mir aber zur Vorsicht von einem rostigen Turm den nötigen Überblick, bevor ich mich durchs Unterholz wagte. Eine grandiose Kulisse breitete sich vor meinen Augen aus und mein Herz hüpfte vor Freude. Hier also wartete sicherlich meine nächste Entdeckung; nicht nur auf mich, nein auf die Menschheit. Immerhin ist die Gegend bei hiesigen Experten seit 1960 bekannt. In Höhlen wurden menschliche Lagerstätten aus drei verschiedenen

Fremde Länder...



Für Sterbliche unerreichbar: die Riffhöhlen

Urzeit frei und nach ausgiebiger Untersuchung gelangte ich zu dem vorläufigen Ergebnis, hier einen Vertreter der »Karroosaurier« vor mir zu haben. Besonders auffällig daran, die Stoßzähne bei sonst zahnlosen Kiefern. Sie lebten in der Triaszeit, eigentlich im Süden Afrikas. Wie sie in diese Gegend gelangten ist ebenso geheimnisvoll, wie dieses Sauriergeschlecht uns, also der Froschung, überhaupt noch höchst merkwürdig ist. Aber es wird zu meiner ehrenvollen Aufgabe gehören, hier etwas Licht ins Dunkel zu bringen. Zunächst machte ich umfangliche Skizzen in meinem Tagebuch, wobei ich im Finster der Höhle leider mein Tintenfass vergoss. Weiterhin entnahm ich Bodenproben.



Zwei Löcher einer Nase

Zeiträumen gefunden. Der bisher älteste reicht 35 000 Jahre zurück. Man fand Knochen von Beutetieren vom Mammut bis zum Löwen, Feuersteine und sogar Schmuckstücke. Dem gemeinen Touristen ist die Fundstelle nicht zugänglich. Erstens verboten, zweitens liegen sie im Fels 62 Meter über dem Fluss. Alles keine Hinderungsgründe für Pulsus Hircus Feudumvir!

Immerhin erstreckt sich dieses Korallenriff, entstanden vor etwa 20 Millionen Jahren, über eine Länge von ca. 200 km. Seine Entstehung verdankt es den Lebewesen des Sarmatischen Meeres, heute ist davon nur noch eine kleine Pfütze vorhanden, das Schwarze Meer. Vor zehn Millionen Jahren endete die Riffbildung. Sollte da nicht mehr zu finden sein außer paar Feuersteine und ein paar Fibeln oder Ringe? So machte ich mich auf zu einer waghalsigen Klettertour am besagten Riff, peilte aber eine Höhle mit schmalen Einstieg oberhalb der magischen 62 Meter an. Nach qualvollem Auf- und Einstieg bei höllischen 37,6 Grad Celsius gelangte ich in den Schlund der Höhle. Nach einigen Metern weitete sich dieser zu einer beachtlichen Halle, und ich traute meinen Augen kaum. Vor mir lag, eingebettet in Sedimenten und von diesen kaum zu unterscheiden, ein gigantischer Schädel. Vorsichtig legte ich dieses Relikt der



Mein Tagebucheintrag

„Nichts ist eben dauerhafter als ein ordentliches Loch“

Carl Schuchhardt (Prähistoriker und Museumsdirektor geb. 1859, gest. 1943) entdeckte so einige Löcher, auch das Pfostenloch

Eigentlich wollte ich den Schädel in Gänge bergen, aber die gewaltigen Ausmaße harmonierten nicht mit der Enge des Höhlenzugangs. Schweren Herzens entschloss ich mich, nur die Nasenlöcher beim Saurierschädel zu entfernen. Die enorme Größe schon dieser zeigt der Vergleich im später gemachten Foto.

Über den recht abenteuerlichen weiteren Verlauf der Reise

und die halblegale Überführung des Urzeitreliktes wird mein treuer Diener zu gegebener Zeit, wahrscheinlich im Sommer 2022, in einem langatmigen Diavortrag, unter Zurückstellung meiner Verdienste, berichten. Ich widme mich einstweilen dem Mysterium Nasenloch und werde Sie an geeigneter Stelle an meinen Erkenntnissen teilhaben lassen.

Ihr Archäologe
Prof. Pulsus Hircus
Feudumvir

... raue Sitten

Die vergangenen 2 Jahre waren Spinnen über lange Zeiträume die einzigen Besucher in manch einem Museum. Auch die Eremitage von Groß-Mützenau blieb nicht vom ungewollten Zustand verschont. Doch P. Bock stattete dem verlassen Ort zur Inspiration hin und wieder einen Besuch ab. Mit dabei immer ein Packen von vor langer Zeit beförderter Postkarten, auch ein Eimer mit Leim

Das volkskünstlerische Schaffen des P. Bock



sowie das überbordende Verlangen, die Zeit festzuhalten. Objekt seiner Begierde waren Spinnweben, halten diese doch nicht nur der Gliedertiere Nahrungsgrundlage fest, symbolisieren diese feinen Gewebe in gewisser Weise das Ewige, Unvergängliche. Umfängt dem Entdecker doch zunächst an geheimnisvollen Orte diese feinen Gespinste, hüllen ihn ein, ehe sich die verborgenen

Schätze offenbaren. Schützen diese gar vor neugierigem Blick und schrecken vielleicht auch Gierige. Fast schon metaphorisch stehen diese für die greifbar gewordene Zeit und berühren sowohl im Positiven ob ihrer Leichtigkeit, doch wirken sie auf manchen abstoßend wegen ihrer Anhänglichkeit. Bock versucht das Unmögliche. Gefroren auf Papier. Festgehalten in seiner Kleinserie »Tatort« erwies der Künstler damit der Natur, der webenden Spinne, die ihr gebührende Ehrerbietung. Nun gibt es sicherlich Leser die meinen, der spinnt und bedenken P. Bock mit dem Prädikat »Spinner«. Doch hier muss ich antworten, wer von diesen Mitbürgern erkannte vor ihm das Potenzial dieser filigranen, noch dazu haltbaren und strapazierfähigen Kunstwerke?

Sicherlich wird er auch manchen Kunstkritiker mit seiner philosophischen Erkenntnis und deren Umsetzung beeindrucken. Wie bereits mein Kollege Dieter Begemann in der »Kunst:Art« richtig feststellte: »Satire, Ironie und tiefere Bedeutung sind bei diesem Projekt also eng verknüpft – vergessen wir nicht, dass alles der vom Künstler gerne so genannten Philosophy of bricolage subsumiert ist, also einem »bastlerischen« Denken, das Materialien und Gedanken, frei vom

ursprünglichen Zweck, munter kombiniert.« Zitat Ende. Leider reflektierte er damit nicht auf P. Bock, aber würde es vielleicht, hätte er Kenntnis von dessen Existenz und den weiteren, aktuellen Arbeiten. Diese changieren zwischen Fantastik, Realität und purem Wahnsinn und sind bis 27. Juni 2022 in der Galerie »Zum Prellbock« zu sehen. Diese zeigt die Exposition wegen mangelndem Interesse der Nationalgalerie Berlin oder wenigstens eines der Museen der Kunstsammlungen Chemnitz aus Gefälligkeit unter dem Titel »Es grüßt aus der Quarantäne...« – Corona-Mail-Art von P. Bock. Allerdings ist eine Anmeldung angeraten, schon wegen der Spinnweben.

Ihre physisch nicht relevante Dr. Beate Wyse, Kunstkritikerin aus Erbsengericht

SECHS MAL SEX

In der Galerie »Girasole« im Rittergut Ehrenberg fand nun endlich vom November 2021 bis Januar 2022 die jährlich wiederkehrende Ausstellung zum Thema Liebe und Erotik unter dem nicht ganz korrekten o.g. Titel statt. Bereits 2020 sollten die Werke der acht Akteure gezeigt werden, waren auch schon aufgebaut, aber Corona verdarb den Spaß. In einer Zeit, in der Besucher sich warm anziehen sollten, präsentierte die »Sonnenblume«, so die Übersetzung des Galerienamens aus dem Italienischen, viel nackte Haut. Die hatte besonders der Fotograf Andreas Franke mit Akt-Text-Collagen im Fokus. Aber auch Aquarelle von Wolfgang Belz und Bleistiftstudien des Dresdners Oskar Staudinger widmeten sich ausgiebig dem Thema. Nur um einige der Künstler zu nennen. Zum ersten Mal dabei auch P. Bock mit diversen Objekten.

Seine Schwäche für Schweinekram zeigt schon der »Geile

Bock«, das Präsent für im »Prellbock« ausstellende Künstler. Ein Wunder, dass dieser ohne Protest immer dankbare Abnehmer findet. In Ehrenberg zeigte P. Bock bearbeitete Fotos, Zeichnungen und Objekte. Um dem Jugendschutz gerecht zu werden, zeigen wir hier nur ein eher harmloses der ausgestellten Machwerke.

Volkskorrespondent Hans Dampf



»Dünner Akt im dicken Nebel«

Ralf Alex Fichtner, kurz: RAF



Am 6. April 2022 starb nach kurzer schwerer Krankheit der Schwarzenberger Karikaturist, Autor und Zeichner RAF. Er war dem »Prellbock« immer verbunden, zeigte hier seine schwarzhumorigen Cartoons und las im breiten erzgebirgischen Dialekt aus seinen Büchern. Er gestaltete für uns u.a. auch das Etikett für den Renner »Rotkäppchen-Sekt«. RAF war ein Unikum, toller Mensch und guter Freund. Wir trauern um ihn.

Maritta und Matthias Lehmann

Umsicht
Immer auf den Zebrastrifen
Bekommt der Polizist nen steifen
Hals und achtet dabei sehr
auf den fließenden Verkehr.
Dichter Nebel, während Freigang
vom Bus gestreift, Dezember 2021

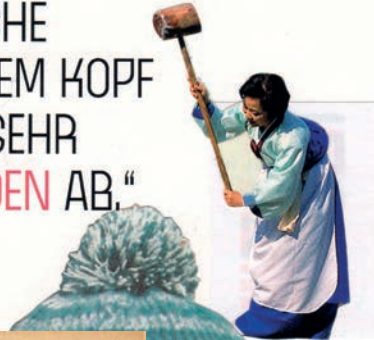
Wo gibt es diese Polizisten denn noch, die alte Opas wie mich oder Kinder über die Straße bringen? Nirgends! Die sind mit gänzlich anderen Dingen beschäftigt. So wie sich der hier vorgestellte Karikaturist eigentlich mit vollkommen anderen, intellektuelleren, Dingen beschäftigte. Friedrich Engels wurde 1820 in Barmen, heute ein Stadtteil von Wuppertal, geboren. Noch dazu in eine recht vermögende Familie hinein. Der Traum eines jeden Karikaturisten, vielleicht. Jedenfalls war die Beschaf-

Friedrich Engels

karikaturistische Arbeiten in gedruckten Werken nachzuweisen. Diese wurden durchweg mit Tusche eingebracht, sind demzufolge Unikate. Es liegt die Vermutung nahe, dass sie während Lesereisen entstanden und in der Wartezeit bei Signierstunden von Engels eingezeichnet wurden. Man-

„ALLES, WAS DIE MENSCHEN
 IN BEWEGUNG SETZT, MUSS
 DURCH IHREN KOPF HIN-
 DURCH; ABER WELCHE
 GESTALT ES IN DIESEM KOPF
 ANNIMMT, HÄNGT SEHR
 VON DEN UMSTÄNDEN AB.“

Friedrich Engels



gels Kaufinteresse wanderten diese Exemplare dann ins Archiv. Gut so, sind sie doch heute eine wahre Fundgrube und verschafften dem Künstler nun auch die nötige Anerkennung.

Als geistiger Urheber von unzähligen Karikaturen und frühen Karikaturisten würdigte ihn nun seine Geburtsstadt mit einer lange fälligen Ehrung. Engels reüssiert als Ampelmännchen! Welchen Karikaturisten ist das je gelungen?

Ob er mit Grün gefremdelt hätte oder lieber rot leuchten würde?

FRIEDRICH ENGELS

DIE ENTWICKLUNG
 DES SOZIALISMUS VON DER
 UTOPIE ZUR WISSENSCHAFT

VERLAG NEUER G.M.B.H. BERLIN



„Lange der Arbeiter in England“
 Zeitrum. Es ist die Frage nach der geistigen Freiheit der Arbeiter, die Engels in der Vorrede zu dem Buch „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ behandelt. Engels vertritt die Ansicht, dass der Arbeiter nicht nur ein Objekt der Ausbeutung ist, sondern auch ein Subjekt, das die Lage seiner Klasse verbessern kann. Er fordert auf, die Arbeiter zu organisieren und ihre Interessen zu verteidigen. Das Buch ist ein wichtiger Text der Arbeiterbewegung und hat Engels' Ruf als sozialistischer Theoretiker und Aktivist festgelegt.

„Der neue Arbeiter in England“
 Der neue Arbeiter in England ist ein Text von Friedrich Engels, der die Lage der Arbeiter in England beschreibt. Engels betont die Notwendigkeit der Arbeiterbewegung und die Rolle der Arbeiter in der Gesellschaft. Er kritisiert die Ausbeutung der Arbeiter durch die Bourgeoisie und fordert auf, die Arbeiter zu organisieren und ihre Interessen zu verteidigen. Das Buch ist ein wichtiger Text der Arbeiterbewegung und hat Engels' Ruf als sozialistischer Theoretiker und Aktivist festgelegt.

fung von Barmen nicht die Triebfeder zur Zeichenfeder zu greifen. Zunächst lernte und studierte er fleißig, befasste sich mit Naturwissenschaften und Mathematik, Philosophie, Gesellschaftstheorie und Journalismus und vielen anderen trockenen Dingen. Zuvörderst war er aber ein sehr erfolgreicher Unternehmer in der Textilindustrie in der englischen Dependence des Familienunternehmens. Hier unterstützte er auch Karl Marx, einen Freund und Bruder im Geiste. Die beiden verfassten verschiedene Schriften wie „Die heilige Familie“ und das „Kommunistische Manifest“. Auch entwickelten sie Gesellschafts- und Wirtschaftstheorien, heute allgemein als „Marxismus“ bekannt, und schufen damit die künstlerische Basis für Generationen von Karikaturisten. Sowohl pro als auch kontra, im Osten wie im Westen, und damit immer gut zu tun.

Wurde das schon jemals

den Beiden gedankt? Dazu später. Zunächst möchte der Autor dieser Zeilen das Interesse der geschätzten Leserschaft auf eine den meisten sicherlich unbekannte Seite Engels lenken. Doch auch diesem, also mir, gelang es selbst durch intensivste Nachforschungen nicht, den Umfang dieser Leidenschaft Engels zu erforschen. Zu vieles bleibt im Vagen. Der schriftliche Nachlass ist beträchtlich. Die Korrespondenzen verzierte er ebenso wie seine Aufzeichnungen für publizistische Arbeiten. Oftmals handelte es sich um Portraitzeichnungen, die Portraitierten nicht unbedingt schmeichelte. Aber das ist heute meist nicht anders. Sicherlich entstand das Gros der Zeichnungen parallel zur Niederschrift, in einer Art Gedankenpause. Nun gelang es dem Autor aber auch,

Karikatur



Marsch, Marsch mit dem jugendlichen Engels Foto: Motaz Al Falolji

Geschenkt. Wichtig ist die wirkmächtige Symbolik. Nicht die Staatsmacht in Form des Eingangs bemühten Polizisten regelt den geordneten Übergang, es ist Engels der alles im Fluss hält. Wenn es auch vorerst nur vor seinem Geburtshaus in Wuppertal ist, ein Anfang ist gemacht.

Volkskorrespondent
Hans Dampf

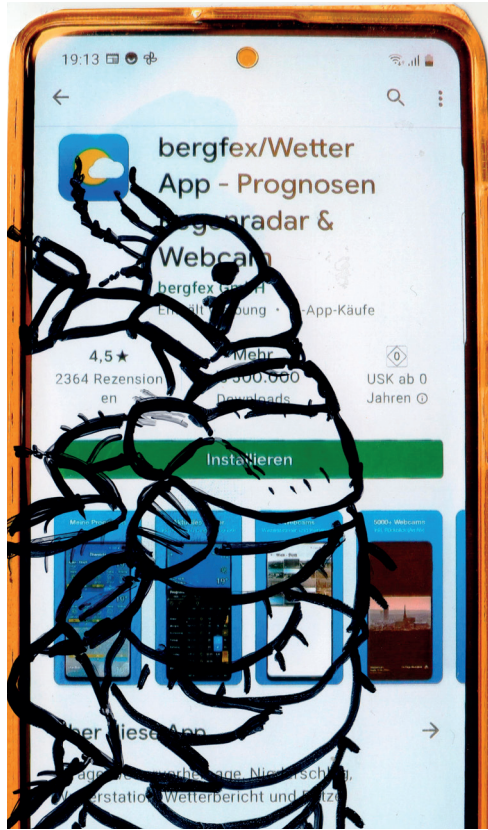
7

Schock-Therapie

Der Cartoonist Mario Lars hat voll ins Schwarze getroffen!

Zu Recht zielt den aktuellen Katalog »Normal. Aber anders« des 22. Deutschen Karikaturenpreis sein Cartoon der völlig abgedrehten Selfieisten. Auf der steten Suche nach Perfektion schrecken sie vor nix zurück. Sie posten ihr Mittagessen, Traumlandschaften, schmalzige Sonnenuntergänge und immer wieder ihre gestylten Larven. Wir wollen nun voll dagegen halten! Ewig perfekt muss nicht sein, habt Mut zur Hässlichkeit oder zeigt wenigstens Euer wahres Gesicht. Schon vor unserem Aufruf erhielten wir einige Bilder, die uns überzeugten, hier könnte ein neuer Trend entstehen. Abseits der ständigen Selbstoptimierung, einfach mal die Sau rauslassen. Anonym werden wir die besten Bilder an dieser Stelle veröffentlichen. Traut euch!

Das Redaktionskollektiv des »Lokpfogel«



Bilderrätsel:

Passend zum Aufruf unser Bilderrätsel. Laut Zitat der Schauspielerin Katharina Thalbach braucht diese ihn nicht, aber der Gesuchte wird für die Selfie-Einsender nicht ausbleiben.

»Ich kann super ohne Theater leben. Ich brauche dennicht. Ich kann ohneins Bett gehen und sehr gut schlafen.«

»Zum Prellbock« – Die Kneipe mit Pfiff!

Burgstädter Straße 1 · 09328 Lunzenau
Fon: (03 73 83) 64 10
www.prellbock-bahnart.de



Cartoon: NEL

Umschreibung eines Schwellenschisses, geworfen aus einem Waggon-Abort, einst, an den Gestaden der Mulde, von einem armen Scheißer.

Waggon-Abort, einst, der Mulde, von einem Der Setzer.

Impressum

»Der Lokpfogel«
Herausgeber und Autor der meisten Texte: Matthias Lehmann für Eisenbahnmuseum und Kneipe »Zum Prellbock«
Burgstädter Straße 1 · 09328 Lunzenau
Tel.: (03 73 83) 64 10

www.prellbock-bahnart.de
eMail: info@prellbock-bahnart.de
Der Lokpfogel online: **www.lokpfogel.de**
Online:

BSK Engineering · Dipl.-Ing. Siegfried Renner
Holzmühlenstraße 4 · 09212 Limbach-Oberfrohna
Tel.: (03 76 09) 583 55 · Fax: 583 56

Internet: **www.renner-bsk.de**
Satz+Layout: Dipl.-Designer Sebastian Heinicker
Dresdener Straße 184 · 09326 Geringswalde
Tel.: (03 73 82) 1 22 73 · Mail: sebheinicker@gmx.de
Ausgabe 52 (1/2022) Auflage: 1–101
Einzelpreis: 3,- Euro



Wer kennt diesen Mann?

DAS LOCH

Lach nur Loch
Ich füll dich doch
Und sei's mit einem Pfosten nur
Mitleid? keine Spur
Vorbei ist's mit dem Loch
Keiner fällt mehr rein
Bricht in dir ein Bein.
Stolpert vielleicht übers Holz
Was soll's.

Dichter Nebel, eingelocht,
März 2020/Januar 2022

Ein letzter Witz, vorerst:

»Meine Großmutter wurde dreiundneunzig Jahre alt«, sagte Herr Stumpan.
»Ein Onkel meiner Frau lebte siebenundneunzig Jahre«, übertrumpfte ihn Lehmann. Da kam ein Wanderer des Weges und sagte: »In meiner Familie sind verschiedene Leute überhaupt noch nicht gestorben!«

(aus »Da kam ein Wanderer des Weges«
Eulenspiegel-Verlag 1957)

Haftungsbeschränkung
Namentlich gekennzeichnete Artikel stimmen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers überein. Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

